

MANIFEST DER FUTURISTISCHEN FRAU

„Wir wollen den Krieg verherrlichen – diese einzige Hygiene der Welt – den Militarismus, den Patriotismus, die Vernichtungstat der Anarchisten, die schönen Ideen, für die man stirbt, und die Verachtung des Weibes.“

Erstes Manifest des Futurismus von F.T. MARINETTI

Die Menschheit ist mittelmäßig. Die meisten Frauen sind den meisten Männern weder überlegen noch unterlegen. Beide sind gleich. Beide verdienen die selbe Verachtung.

Die gesamte Menschheit war stets das Kulturgebiet, aus dem die Genies und Helden beider Geschlechter hervorgegangen sind. Aber es gibt in der Menschheit, wie in der Natur, für die Blüte günstige Augenblicke. In den Sommern der Menschheit, wenn die Sonne das Gelände verbrennt, sind die Genies und Helden im Überfluß vorhanden.

Wir sind am Anfang eines Frühlings; es fehlt eine Überfülle an Sonne, es fehlt an geflossenem Blut.

Weder Frauen noch Männer sind Schuld an diesem Versinken im Treibsande, unter dem alle wirklich jungen, an Schwung und Blut reichen Menschen leiden.

ES IST ABSURD, DIE MENSCHHEIT IN FRAUEN UND MÄNNER EINZUTEILEN. Sie besteht nur aus WEIBHEIT und MANNHEIT. Jeder Übermensch, jeder Held sei er noch so episch, jedes Genie, sei es noch so mächtig, ist nur der verschwenderische Ausdruck einer Rasse und einer Epoche, weil es eben aus weiblichen und männlichen Elementen besteht, aus Weibheit und Mannheit: weil es ein vollkommenes Wesen ist.

Ein nur-männliches Individuum ist ein Vieh; ein nur weibliches Individuum ein Weibchen.

Mit der Gesamtheit, mit den Augenblicken der Menschheit steht es genau wie mit den Individuen. Die fruchtbaren Perioden, in denen aus dem keimenden Kulturgebiet die meisten Helden und Genies entstehen, sind an Mannheit und Weibheit reiche Zeiten.

Die Zeiten, die nur heldenlose Kriege hatten, weil der epische Hauch alle gleichmachte, waren ausschließlich Epochen der Männer; die Zeiten die den heroischen Instinkt verleugneten und die, der Vergangenheit zugewandt, sich in Friedensträumen verzehrten, waren Epochen der Frauen.

Wir leben am Ende einer dieser Zeitläufe. WAS DEN FRAUEN EBENSO WIE DEN MÄNNERN AM MEISTEN FEHLT, IST MANNHEIT.

Deshalb hat der Futurismus trotz seiner Übertreibungen doch recht.

Um unseren in der Weibheit erstarrten Rassen Mannheit wiederzugeben, muß man sie bis zur Brutalität heraufreißen. Aber allen beiden, Männern und Frauen, muß man ein neues Energiedogma auferlegen, um endlich zu einer höheren Menschheit zu gelangen.

Jede Frau muß weibliche und männliche Eigenschaften besitzen, sonst ist sie eben das Weibchen. Der Mann der nur Kraft ohne Intuition besitzt, ist Vieh. Aber in der Zeit des Weibischen, in der wir leben, ist nur die gegenteilige Übertreibung heilsam: Die Bestie soll man als Beispiel wählen.

Genug der Frauen, deren „blumenrankige, um ihre Knie am Morgen des Abschieds geschlungenen Arme“ die Soldaten fürchten müssen; genug der Frauen, die als Krankenwärterinnen die Schwächen und das Alter ewig machen, die die Männer knechten zu ihrem persönlichen Vergnügen oder materiellen Nutzen!... Genug der Frauen, die Kinder gebären nur für sich, sie hüten vor jeder Gefahr, vor jedem Abenteuer, also vor jeder Freude; die ihre Tochter der Liebe, ihren Sohn dem Kriege streitig machen!... Genug der Frauen, die als Buhlerinnen am Herde verführerisch das Blut der Männer und Kinder aussaugen; genug der tierisch verliebten Frauen, die begehrend sich ausgeben, um neue Kräfte zu empfangen.

Die Frauen: die Erinnyen, die Amazonen; die SEMIRAMIS, die JEANNE D'ARC, die JEANNE HACHETTE; die JUDITH und die CHARLOTTE CORDAY; die KLEOPATRA und die MESSALINA: die Kriegerinnen die

wilder kämpfen als die Männer, die Geliebten die anstacheln, die Zerstörerinnen, die die Schwächsten zermalmen und die Zuchtwahl durch den Stolz oder die Verzweiflung unterstützen, „die Verzweiflung, durch die das Herz seine ganze Kraft hergibt.“

Mögen die nächsten Kriege Heldinnen auferstehen lassen wie KATHARINA SFORZA. Sie sah bei der Belagerung ihrer Vaterstadt von den Wällen, wie der Feind ihren Sohn bedrohte, um sie dadurch zur Übergabe zu zwingen. Aber sie offenbarte ihr Geschlecht heldenmütig und rief: „Tötet ihn, ich bin fruchtbar genug, um andere zu gebären!“

Ja, „die Welt verweist vor lauter Weisheit“, aber es liegt an ihrem Instinkt, daß die Frau nicht weise, nicht friedliebend, nicht gut ist. Weil es ihr an Mal gebricht, wird sie in einer schläfrigen Epoche der Menschheit sicher zu weise, zu friedliebend, zu gut. Ihre Intuition, ihr Vorstellungsvermögen sind zugleich ihre Stärke und ihre Schwäche.

Sie ist die Individualität der Masse: sie begleitet den Festzug der Helden. Fehlen sie, rühmt sie die Dummen.

Nach dem Apostel, dem Erreger des Geistes, läßt die Frau, die Erregerin des Fleisches, Blut fließen oder sie hemmt es; sie ist Kriegerin oder Pflegerin. Dieselbe Frau legt sich in der selben Epoche je nach dem Ereignis des Tages auf die Schienen, hindert den Soldaten, ins Feld zu ziehen oder wirft sich dem siegreichen Sportchampion an den Hals.

Deswegen darf ihr keine Wandlung fremd sein. Deswegen muß man sich an sie wenden statt sie zu verachten. Es ist die furchtbarste Eroberung, die man machen kann, die begeisterndste, die die Anhänger vervielfacht.

Aber kein Feminismus. Der Feminismus ist ein politischer Irrtum. Der Feminismus ist ein Gehirnfehler der Frau, den ihr Instinkt bald erkennen wird.

MAN DARF DER FRAU KEINES DER VON DEN FEMINISTEN GEFORDERTEN RECHTE GEBEN. SIE IHR GEBEN; HIESSE NICHT DIE VON DEN FUTURISTERN ERSEHNT WANDLUNG; IM GEGENTEIL, EINEN ÜBERFLUSS AN ORDNUNG HERBEIFÜHREN.

Der Frau Pflichten auferlegen heißt, sie ihrer ganzen fruchtbaren Macht berauben. Die Überlegungen und Erörterungen der Feministen werden ihr uranfängliches Verhängnis nicht zerstören: sie können es nur fälschen und es zwingen, sich auf Umwegen zu offenbaren, die zu noch schlimmeren Irrtümern führen.

Seit Jahrhunderten stößt man den Instinkt der Frau mit Füßen, man schätzt nur ihre Reize und ihre Zärtlichkeit. Der blutarmer Mann, der mit seinem Blute geizt, will sie nur als Krankenpflegerin; mehr fordert er nicht! Sie hat sich bändigen lassen. Aber schrei ihr ein neues Wort zu, stoß einen Kriegsschrei aus, und freudig wird sie wieder ihrem Instinkt folgen und zu ungeahnten Eroberungen fortschreiten.

Braucht ihr Waffen, sie wird sie schärfen.

Und wieder wird sie die Zuchtwahl unterstützen. Wenn sie auch schwer das Genie erkennt, weil sie sich immer nur an den vorübergehenden Ruf hält, hat sie doch immer den stärksten, den Sieger belohnt. Sie kann sich der großen Überlegenheit nicht entziehen.

Möge die Frau ihre Grausamkeit, ihre Heftigkeit wiederfinden, die sie auf den Besiegten losstürzen läßt, weil er eben besiegt ist, die sie soweit treibt, ihn zu verstümmeln. Man höre auf, ihr geistige Gerechtigkeit zu predigen, die zu erlangen sie sich vergeblich bemüht. Frauen werdet erhaben, ungerecht wie die Natur.

Aller Kontrolle entledigt, mit wiedergefundenem Instinkt, werdet ihr euren Platz unter den Elementen wieder einnehmen und das Geschick dem bewußten Willen der Männer entgegenstellen. Seid die egoistische, wilde Mutter, die eifersüchtig ihre Kinder hütet, indem sie über sie alle Rechte und Pflichten ausübt, solange die Kinder körperlich ihres Schutzes bedürfen.

Möge der Mann von der Familie befreit, ein Leben voll Kühnheit und Eroberung führen, wenn er die physischen Kräfte besitzt, als Sohn oder Vater.

In meinen „poèmes d'orgueil“ und in „La soif et le mirages“ habe ich den Sentimentalismus verleugnet als eine verächtliche Schwäche, die die Kraft vermindert und tötet.

Die Wollust ist eine Kraft, weil sie die Schwachen zermalmt, die starken zur Hingabe von Kräften, also zu ihrer Erneuerung erregt. Jedes heroische Volk ist sinnlich. Die Frau ist der verlockendste Preis.

Die Frau muß Mutter oder Geliebte sein. Wahre Mütter sind immer mäßige Geliebte, und Geliebte mäßige Mütter. Im Leben ergänzen sich beide. Die gebärende Mutter bringt mit der Vergangenheit die Zukunft, die Geliebte verkündet die Sehnsucht nach der Zukunft.

Schluß: die Frau, die durch ihre Tränen und durch ihre Sentimentalität den Mann zu ihren Füßen zurückhält, ist verächtlicher als das Mädchen, das aus Prahlerei ihren Liebhaber dazu treibt, mit dem Revolver in der Hand seine prahlerische Herrschaft über die Niederungen der Stadt zu behaupten; es zeigt wenigstens eine einer besseren Sache würdige Energie.

Frauen, ihr wart zu lange in Moral und Vorurteilen irrgläubig; kehrt zu eurem erhabenen Instinkt zurück, zur Wildheit, zur Grausamkeit.

Während die Männer sich bekriegen und kämpfen, schafft ihr Kinder als blutigen Tribut für den Krieg und den Heroismus, denkt an die Forderungen des Schicksals. Laßt sie wachsen, nicht für euch, euer Vergnügen, sondern in schrankenloser Freiheit zur Blüte.

Statt die Männer unter das Joch der erbärmlichen sentimentalischen Bedürfnisse zu bringen, treibt eure Söhne, eure Männer, sich selbst zu übertreffen.

Ihr schafft sie. Ihr könnt alles über sie. Ihr schuldet der Menschheit Helden. Gebt sie ihr!

VALENTINE DE SAINT-POINT